Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 35

Rubrik: Pünktchen auf dem i

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bruno Knobel

Die Akzeptanz der Katastrophe

Wie der Wald, so der Mensch

Man hat bereits Hemmungen, sich zur Frage der Tempolimiten als Mittel gegen das Waldsterben zu äussern. Aber noch immer vergeht – und nun schon seit Monaten – kaum ein Tag, an dem nicht Resolutionen von Verbänden, Parteien, Kantonsregierungen, Fachleuten und anderen «Interessierten» bekanntgegeben werden: stets und übereinstimmend gegen das Waldsterben – aber für oder gegen Tempolimiten.

Im Vernehmlassungsverfahren des Bundes haben sich (bis heute) ebensoviele Kantonsregierungen für wie gegen Tempolimiten ausgesprochen (und darunter alle welschen Kantone dagegen). Und in Rekordfrist wurden 180 000 Unterschriften dagegen gesammelt (nämlich für eine Verankerung der heutigen Temporegelung in der Bundesverfassung!). Es sieht fast so aus, als würden die neuen Tempolimiten am Fehlen der vielzitierten Akzeptanz scheitern.

Nun gibt es ja gute Gründe *für* Tempolimiten, wenn man von ihnen allein auch nicht ein Ende des Waldsterbens erwarten darf. Und es gibt manche Gründe *gegen* Tempolimiten, wenn man sich auch fragen muss, ob die Gründe angesichts der Grösse der angekündigten Katastrophe noch relevant seien; denn um es nochmals zu erwähnen: wenn man mit Tempolimiten auch nur eine winzigste Chance hätte, dem Wald zu helfen, dann ist doch bei Gott nicht einzusehen, weshalb das nicht das ebenso winzige Opfer – leichte Geschwindigkeitsbeschränkung – rechtfertigt. Was, um Himmels willen, tun denn Leute mit der Zeit, die sie mit höherer Geschwindigkeit zu sparen glauben? Ist der Streit um Tempolimiten nicht bereits ins Stadium der Lächerlichkeit getreten angesichts der Sache, um die es eigentlich geht?

Wenn es nur um den Wald allein ginge!

Zwar klagt jeder über den sterbenden Wald, nun schon seit einem Jahr und bald zum Überdruss von manchen. Aber diese Krankheit des Waldes ist ja – und das wenigstens ist wissenschaftlich gesichert – nur ein *Symptom* für die katastrophale Vergiftung der Umwelt, an der auch der Mensch leidet. (Die wachsende Zahl von «Zivilisationskrankheiten» lässt sich doch längst nicht mehr übersehen.) Und das kommt nicht von ungefähr.

Nicht alles ist machbar

Die Menschheit hat Fortschritt um Fortschritt gemacht und zu lange nur die Vorderseite der Medaille bewundert und nicht auch die Kehrseite, die auch Nachteile der Zivilisations-Entwicklung signalisierte. Das soll beileibe kein Vorwurf an irgendwen sein; es ist erfahrungsgemäss schwer, Entwicklungen, die sich langsam, fast unmerklich, über Jahrzehnte hinziehen, als fortschreitenden Prozess zu erkennen. (Man erkennt an einem Menschen, den man täglich sieht, auch kaum, dass er altert, oder an einem Kind, dass es wächst.)

Dazu kommt, dass die Menschheit in einer einzigen Generation mehr «Fortschritte» gemacht hat als früher selbst in Jahrhunderten: mehr und grössere und in dichterer Folge. Das musste zwangsläufig dazu führen, dass wir alles und jedes als machbar zu empfinden uns gewöhnten. (Wenn das einst absolut Undenkbare: den Mond zu betreten, möglich ist – was denn eigentlich soll noch unmöglich sein?) Man erwartete von der Technik schlechthin alles, brauchte sich also um unschöne Kehrseiten von Medaillen nicht den Kopf zu zerbrechen. Technik und Wissenschaft als Deus ex machina!

Die Vermeidung von Katastrophen schien selbstredend auch machbar. Zumal man sich drohende Katastrophen mancher Art gar nicht vorstellen konnte, weil man zwar viel, aber eben doch noch nicht alles oder genug wusste. (Wir wussten von Relativitätstheorie und Atomkernspaltung, hantierten via Miniprozessoren mit elektronischen Schaltungen, wussten aber [zu] wenig über die Wirkung schädlicher Stoffe in der Umwelt und über die gegenseitige Potenzierung ihrer Schädlichkeiten.)

Zeichen an der Wand

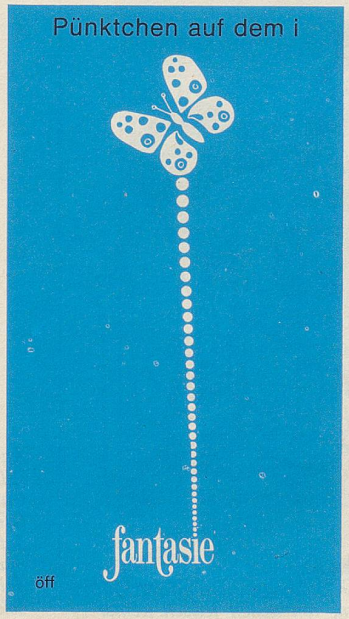
Und wir betrachteten den Wald zu lange als blosses Nutzholz, ausbeutbar für Brenn-, Bau- und andere Zwecke; wir wussten von des Bannwaldes Schutzfunktion, dass der Wald Hüter von Quellen ist und gegen Erosion schützt; wir schätzten den Wald mehr und mehr als Erholungsgebiet, und wir anerkannten sogar zunehmend seine Funktion für Klimaverbesserung und Luftreinheit ... Und erst sehr, sehr zögernd wächst die Erkenntnis, dass der Wald auch ein Indikator ist, ein Mess- und Warnsystem; dass der Wald mit seinem Verhalten anzeigt, wann er der Umweltverseuchung nach langem Widerstand nun einfach nicht mehr gewachsen ist. Und da reden wir noch vom Wald, immer noch, *nur* vom Wald: Wir disputieren und streiten über das Quecksilber, das im Fieberthermometer steigt, statt zu erschrecken über das Ausmass der Seuche, das er anzeigt. Wir zerreden *ein* Symptom, statt erschüttert das beschleunigte Nahen einer Katastrophe zu erkennen und einzugestehen, dass das, was den Wald krank zu machen vermag, wohl nicht spurlos am Menschen vorübergeht.

Vor lauter Wald übersahen wir die menschlichen Bronchialbäume. Gebannt (nur) auf absterbenden Wald starrend, überhörten wir (nur allzugerne) Warnungen von Wissenschaftern: Etwa dass durch sauren Regen nicht mehr nur Landstriche im fernen Skandinavien vergiftet, sondern nunmehr bereits auch deutscher Ackerboden so schwer geschädigt ist, dass bei anhaltendem Schädigungstrend nicht mehr nur mit dem Eingehen der Gerste, sondern auch des Brotweizens und der Kartoffel zu rechnen sei ...

So bedauerlich das Waldsterben an sich ist – weit wichtiger noch ist es als Signal für die Menschen, *umzudenken*, und zwar umzudenken in einem Ausmass, wie es wohl einmalig ist in der Menschheitsgeschichte. Für das, was geschehen *muss*, ist «umdenken» ein abgedroschenes Wort, auch «Wendepunkt» für die Wegmarke, an der wir angelangt sind. Aber hier einmal dürfen wir die Sprache akkurat beim Wort nehmen. Was bedeutet, dass wir – über kurz oder lang, ob es uns nun passt oder nicht – unser Verhalten werden radikal ändern *müssen*, und dies in vielerlei Hinsicht. Ob einer nun Grüner sei oder nicht, ob es Verbänden, Regierungen, Initiative-Initianten und «Interessierten» gefällt oder nicht – wir werden uns noch an ganz andere «Eingriffe in unsere persönlichen Freiheiten» gefallen lassen müssen, als Tempolimiten es sind. Weder Initiativen noch Vernehmlassungen, noch Mehrheitsbeschlüsse werden verhindern können, dass wir auslöffeln müssen, was wir uns eingebrockt haben. «Die Technik» allein kann uns das nicht abnehmen. Katastrophen pflegen die miese Angewohnheit zu haben, sich nicht um die «Akzeptanz» zu kümmern.

Angesichts dieser Tatsache mutet es schon mehr als grotesk an, dass in der Vernehmlassung ein Kanton die Ablehnung von Tempolimiten damit beründete, die Polizei wäre kaum in der Lage, eine so unpopuläre Massnahme wirklich durchzusetzen.

Auch Katastrophen sind bekanntlich ungemein unpopulär!



LUFTSEILBAHN
Chäserrugg
UNTERWASSER
Ein Erlebnis täglich bis 28. Oktober!